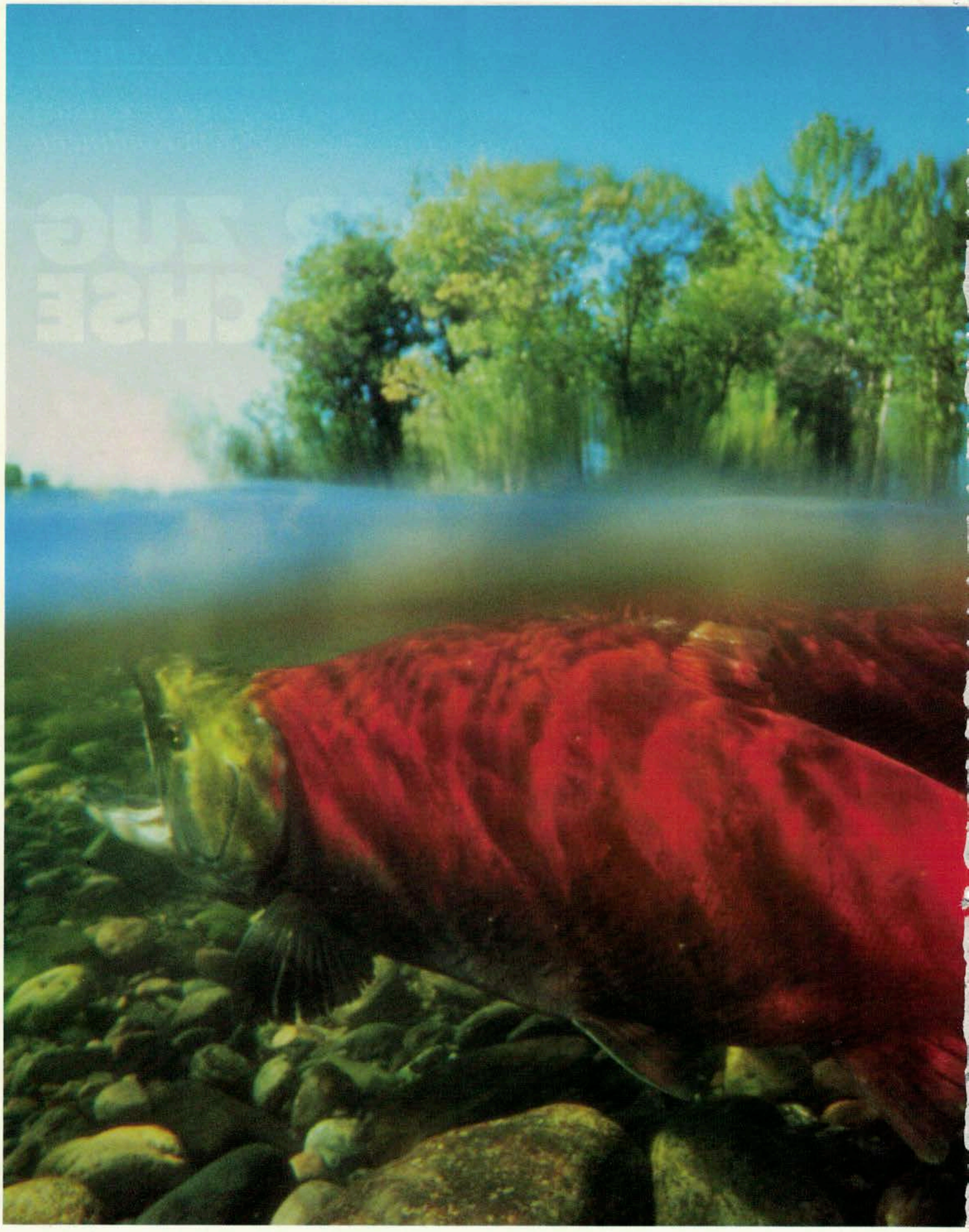
USA/Kanada

Allsommerlich eines der faszinierendsten Natur-Erlebnisse auf dem Kontinent:

DER ZUG DER LACHSE

Rotlachse im Adams River



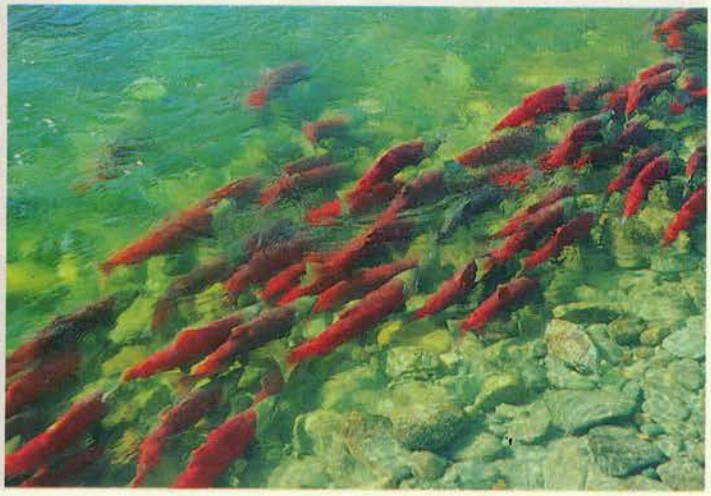
LACHS-HOCHZEIT IM ADAMS RIVER

Bis zu zwei Millionen (!) Rotlachse laichen Mitte Oktober in einem nur zwei Kilometer langen Fluß-Abschnitt bei Kamloops im südlichen British Columbia.

Ein krachendes Geräusch läßt mich hochschrecken: Am anderen Bachufer richtet sich ein massiger Körper aus dem Weidengebüsch auf. Mehr verwundert als mißtrauisch und schon gar nicht aggressiv äugt ein Braunbär herüber, versucht meine Witterung zu deuten. Beruhigend rede ich auf ihn ein, bewege mich langsam, sehr langsam durch das Unterholz rückwärts. Der Bär ist fair. Er dreht den Kopf demonstrativ in eine andere Richtung, tut sehr uninteressiert, gibt mir die Möglichkeit, das Gesicht zu wahren, mich ehrenvoll zurückzuziehen. Ein, zwei Mal beobachtet er mein Verhalten aus den Augenwinkeln, offensichtlich befriedigt ob der Entwicklung der Dinge.

Solche Begegnungen erlebe ich seit einigen Tagen des öftern, seit ich im Urwald Alaskas kleinen Waldbächen folge auf der Suche nach liebestollen Fischen, getrieben von einer Idee, die sich im Laufe der Jahre fast zur Besessenheit entwickelt hat: die Laichwanderung der Pazifischen Lachse fotografisch zu dokumentieren.

Angefangen hatte alles vor fünf Jahren. Als Urlauber durchstreifte ich Alaska in üblicher Manier. Die Mahlzeiten versuchte ich möglichst mit frisch gefangenen Forellen zu bereichern. So kam, was kommen mußte: Eines abends stand ich an einem kleinen Waldbach, sprachlos ob der Bilder, die sich mir boten. Im kristallklaren Wasser drängten sich gewaltige Fische, knallrot verfärbt, jagten in wilden Fluchten umher. Lange sah ich dem Schauspiel zu. Ich



spürte ein unbändiges Verlangen, mehr zu erfahren über diese wundersamen Tiere, über ihren Lebensweg, ihr Verhalten. So zog ich denn die folgenden Jahre immer wieder nach Alaska und Kanada, bewaffnet nicht mehr mit der Angelrute, sondern mit der Kamera, die Lebensgeschichte der Lachse im Bilde festzuhalten.

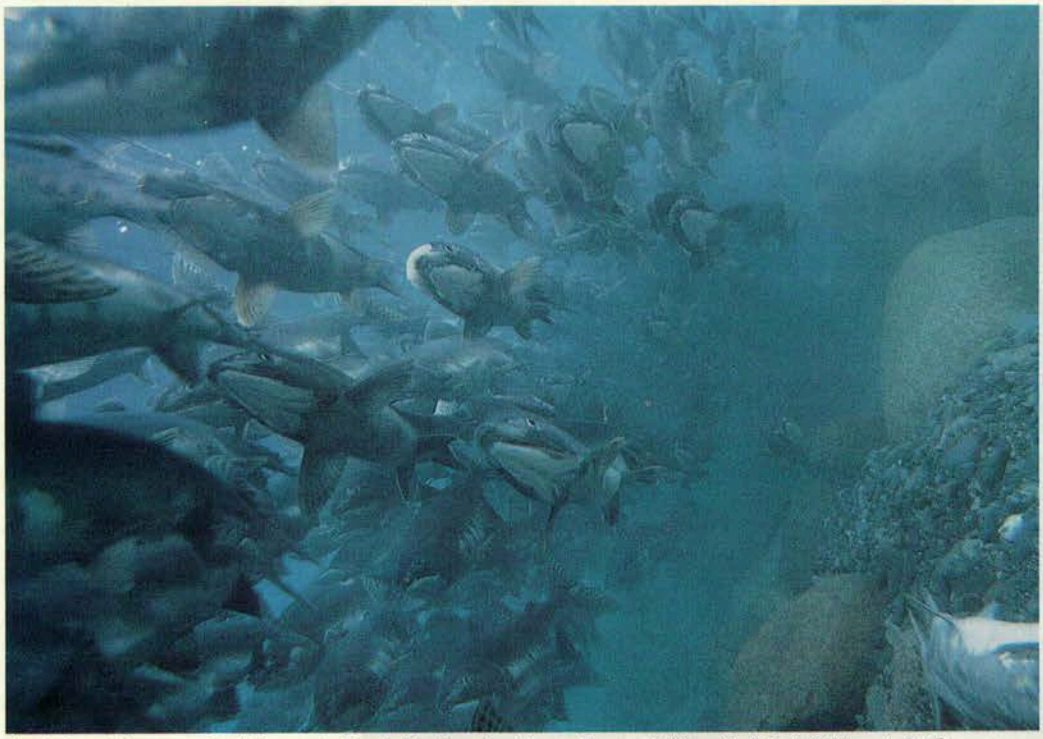
Doch Lachs ist nicht gleich Lachs. Findet sich in Europa und Nordamerika entlang des Atlantiks der eigentliche Lachs oder Atlantische Lachs *(Salmo salar),* so ist im nordpazifischen Raum der Pazifische Lachs (Gattung *Oncorhynchus)* vertreten. Beide Gattungen gehören aber zur gleichen Familie der Lachsähnlichen oder Salmonidae. Die Pazifischen Lachse sind entlang des amerikanischen Kontinentes von Kalifornien bis zum Mackenzie River in Nordkanada und im asiatischen Küstenbereich von Korea und Japan bis zur sibirischen Lena verbreitet. Von den sechs Arten der Pazifiklachse kommen fünf entlang der Küste Nordamerikas vor: Königs-, Rot-, Silber-, Buckel- und Hundslachs.

Jede Art hat ihre eigene Lebensgeschichte, ihr eigenes Verbreitungsbebiet, ist zudem je nach zugehörigem Flußsystem in verschiedene Populationen aufgeteilt.

Diesen Pazifischen Lachsen nun war ich hoffnungslos verfallen.

Gewaltige Distanzen hatten sie im Pazifik zurückgelegt, ruhelos getrieben auf der Suche nach reichen Nahrungsgründen: ein markierter Königslachs etwa wurde 3 800 Kilometer von seinem Laichgewässer entfernt wieder gefangen . . . Und auf erstaunliche Weise hatten sie mit einsetzender geschlechtlicher Reifung wieder an den Strand von Valdez zurückgefunden: die innere Uhr in Verbindung mit dem Stand der Gestirne oder mit polarisiertem Licht erklärt wohl

Kaum noch Platz für Wasser zwischen den Fischen: Buckellachse in einem namenlosen Flüßchen bei Valdez in Alaska.



Auf dem Weg zum Laichgrund: Buckellachse in einem Fraser-Nebenfluß bei Lillooet, B. C.

die erstaunliche navigatorische Leistung. Wenn sie nicht vorher schon dem Meer seinen Tribut zahlen mußten... Seehund, Seelöwe, Schwertwal und nicht zuletzt der Mensch wissen die schwimmende Proteinmasse zu schätzen. Bis über achtzig Prozent einer rückkehrenden Population werden von Berufsfischern noch im Ozean abgefangen – wer von uns schätzt schließlich nicht zart geräucherten Lachs...

WINTERSPECK FÜR BÄREN

Brooks River, Katmai National Park, eine urtümliche Landschaft von Wasser und Eis, Urwald und Lava. Von der Bristol Bay ziehen jeden Sommer die Lachse zu Zehntausenden in die Flüsse und Bäche ein, zu laichen und zu sterben. Hier will ich die Laichwanderung der Lachse in würdiger Umgebung erleben, allen Schwierigkeiten zum Trotz. Ein im Ship Creek bei Anchorage zwischen Railway Station und 1st Avenue laichender Lachs interessiert mich nicht.

Im kristallklaren Wasser eines tiefen Pools des Brooks Rivers sehe ich in regelmäßigen Abständen grell blinkende Fischleiber. Rotlachse sind es, die sich zu Hunderten erholen von den Strapazen des unermüdlichen Aufstieges. Ein möglichst kräfteschonendes Fortbewegen ist entscheidend, brechen doch die Lachse mit dem Eintritt ins Süßwasser die Nahrungsaufnahme ab: die Fettreserve muß genügen. Zweifellos eine sehr sinnvolle Einrichtung, könnte doch das beschränkte Nahrungsangebot der Fließgewässer diesen gewaltigen Lachszügen nie gerecht werden. Wenn man sich vorstellt, daß Hundslachse beispielsweise auf ihrem Zug bis in die Quellgebiete des Yukon über 3 000 Kilometer fastend bewältigen, ist man erstaunt ob der physiologischen Leistungsfähigkeit dieser Tiere.

Noch tragen die Lachse hier im Brooks River weitgehend das silberne Gewand der Meerestiere. Auf ihrem Zug stromaufwärts wurden sie geleitet durch den Geruchsinn. Einst auf die spezifischen Duftstoffe des Baches der Geburt geprägt, sind sie fähig, diese Jahre später in millionenfacher Verdünnung wiederzuerkennen – im Experiment verteilten sich Lachse, denen man die Riechgrube verstopft hatte, im Gegensatz zur unbehandelten Kontrollgruppe zufällig auf die verschiedenen Seitenarme eines Flusses...

Daß sich hier im Brooks River die Rotlachse alljährlich in Mengen einfinden, wissen auch die Bären. Aus weitem Umkreis wandern sie herbei, folgen den Laichzügen flußaufwärts. Stellen sich den Lachsen Hindernisse wie Stromschnellen oder Wasserfälle entgegen, häufen sich mit den Fischen auch die Bären. Und genau das ist hier der Fall.

Die Braunbären sind allgegenwärtig: eine Biologin zählte bis zu fünfundzwanzig Einzeltiere in unmittelbarer Umgebung des Brooks Falls, eine unwahrscheinlich hohe Zahl, bedenkt man, daß der Braunbär ein ausgesprochener Einzelgänger ist. An Bärenspuren um das Zelt habe ich mich mittlerweile wohl oder übel gewöhnt, erst recht an direkte Begegnungen entlang der Gewässer. Aufs Fischen verzichte ich, seit mich ein Bär weg von meinem eben gefangenen Rotlachs und durch den Fluß jagte – das soziale Gefüge im Bärenland hält auch dem Großstadtmenschen ein Plätzchen frei...

Da, wo ich stehe, stürzt sich der Brooks River über eine drei Meter mächtige Felsbarriere. Unten stauen sich Lachse in Mengen, versuchen unentwegt, die extreme Höhe zu überwinden. Den meisten gelingt es, doch manche verletzen sich, prallen auf die Felsen.

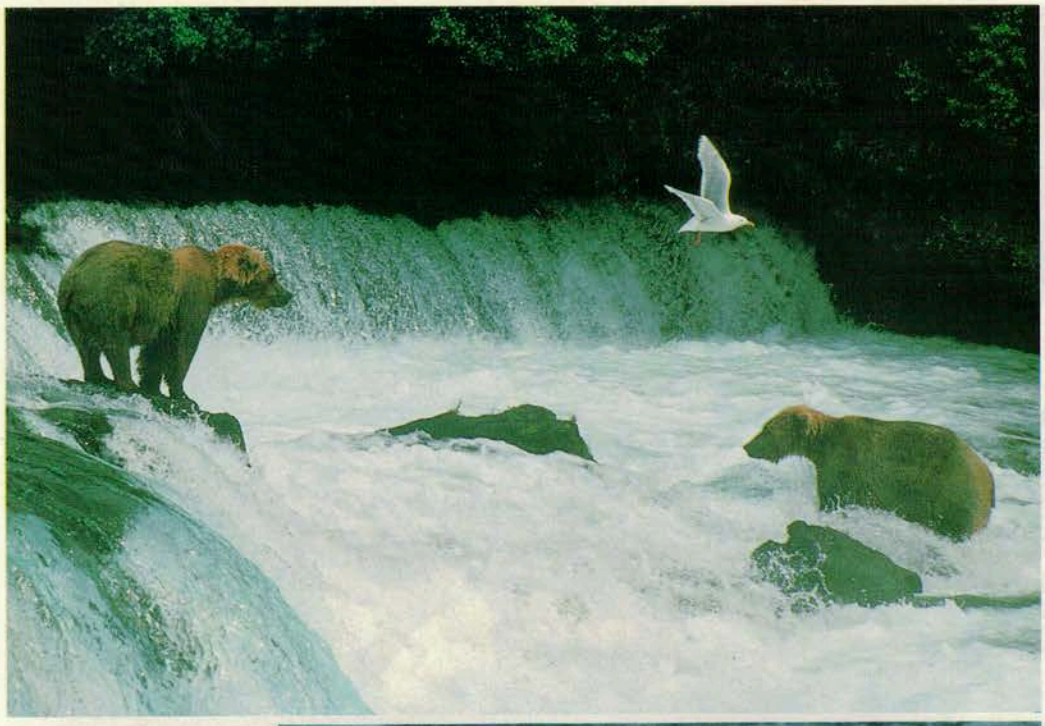
Die Bären wissen diese auf dem Präsentierteller dargebotene Proteinmasse zu nutzen – unter Wahrung der Hierarchie, versteht sich: Starke Bären beanspruchen die besten Plätze, verfügen auch über die nötige Erfahrung, um erfolgreich zu sein. Schwächere müssen oft abseits stehen oder zu ungünstigen Zeiten ihr Glück versuchen.

Die Fangmethoden wiederum sind so unterschiedlich wie das jeweilige Temperament. Da schwimmt einer einem Unterseeboot gleich in ruhigen Flußpartien den Lachsen nach. Ein Halbwüchsiger stürzt sich von einer Erhöhung mitten zwischen die dichtgedrängten Lachsleiber. Geschickt erfaßt ein knapp drei Meter hoher Riese – unbestritten die Nummer eins weit und breit – beim mißglückten Sprungversuch zurückgeschleuderte Lachse. Ein anderer macht es sich bequem, indem er Schwächeren die Beute stiehlt. Doch werden sie alle übertroffen von einem Braunbären, der sich oben auf dem Wasserfall wie ein Denkmal hinstellt und mit weit geöffnetem Maul wartet, bis ihm ein Lachs in den Rachen fliegt: die gebratenen Tauben im Schlaraffenland von Meister Petz...

Die regelrechten Freßorgien haben ihren Sinn. Für den langen und harten Winter benötigen die Bären eine entsprechende Fettreserve. Als ich einmal den „Nummer-eins-Bären" während zwei Stunden beobachtete, verschlang er sieben Rotlachse zu je etwa vier Kilogramm. Natürlich gerade dort, wo ich unter Wasser besagte Lachse fotografieren wollte. Ich ließ es dann sein...

EIN NAMENLOSER BACH

„Du wirst die Hütte finden. Paddle einfach dem Ufer entlang. Und dort laichen die Rotlachse dann." Die Leute von der Ranger Station beim Brooks Camp waren wirklich hilfreich. Sie waren begeistert von meinem Vorhaben, draußen in der Wildnis Unterwasseraufnahmen laichender Rotlachse zu machen. Das war vor einer Wo-



FISCHLEIN-DECK-DICH

an den Brooks Falls im Katmai-Nationalpark in Alaska: Bis zu 25 Bären fischen hier zur gleichen Zeit, jeder mit eigener „Technik", und es gibt „Spezialisten", die sich die Lachse buchstäblich ins Maul springen lassen.

che gewesen. Doch dann zerwühlten heftige Windstöße den See, hielten mich mit meinem zerbrechlichen Kanu am Ufer des Naknek Lake fest.

Nun ist alles anders. Lieblich präsentiert sich der Brooks Lake unter strahlender Sonne, ohne den Hauch eines Luftzuges. Das leise plätschernde Eintauchen des Paddels ist das einzige Geräusch in dieser Weltabgeschiedenheit. Alaska wird zur Tropik der Träume, wenige Stunden lassen wochenlange Unbill in weite Ferne rücken. Und ich weiß, unter dem Spiegel pulsiert das Leben zehntausendfach. Die Rotlachse ziehen zielstrebig durch den See zum Wildbach ihrer ersten Stunde – ihrer letzten Stunde. Zunehmend schießen Lachskörper erschrocken vor meinem dahingleitenden Kanu ins unergründliche Dunkel. Meine Richtung muß stimmen – ich nähere mich dem seit Jahren verfolgten Ziel.

Zur Gewißheit wird dies, als ein Geräusch wie von einem . . . ja, wie von einem Schwimmbad voller planschender Kinder immer näher dringt. Nur das Stimmengewirr fehlt. Vor einer dicht bewachsenen flachen Landzunge scheint die Wasseroberfläche in Abständen regelrecht zu brodeln – ich habe sie gefunden, die Lachse, in der Mündung des namenlosen Baches, den sie vor Jahren für die Reise sehr weit hinaus in die Bering-See verlassen hatten. Ich schiebe das Kanu behutsam in das Gedränge, dort wo sich die Strömung des Baches allmählich im See verliert. Hunderte – oder sind es einige Tausend? – von prächtigen Rotlachsen kurz vor der Erfüllung ihrer Bestimmung warten hier in Formation. Der Schatten einer Möwe, die hastige Bewegung eines der ihren läßt sie für Sekunden in Panik – und alsgleich wieder in Ordnung verfallen.

Der namenlose Bach erweist sich als den Einheimischen wohlbekannt. Trittsiegel verraten Wolf und Bär. Überreste von Lachsen, schulterbreit gewalzte Pfade durch das Unterholz, frische Losung, ja, die Bären mästen sich auch hier . . . ohne Respekt vor den Freuden der liebestrunkenen Lachspaare.

In Abständen durchbricht meine Stimme die Stille des Urwaldes. Der Bär soll wissen: Hier ist einer, der sich für einige Zeit ungestört den Lachsen widmen möchte, der die Konfrontation vermeiden will. Der Bär wird die Spielregeln akzeptieren.

Wie eine Speerspitze ragt der Verband der Rotlachse in die Bachmündung, läßt sich zurücktreiben, dringt wieder vor. Da, ein Einzeltier löst sich, schießt bachaufwärts, verharrt. Ein weiterer Lachs folgt, gesellt sich zum ersten. Voll ausgereift sind sie. Knallrot, mit grünem Kopf, das Männchen mit hochgewölbtem Buckel, gewaltigem Kieferhaken. Lange verweilen sie im Strömungsschatten eines versunkenen Baumstrunkes. Unverhofft werden sie unruhig, zirkeln in immer größeren Bogen um ihren Standplatz – neue Lachse drängen vom See her nach. Unser Paar verläßt den Warteraum, schwimmt hastig aufwärts, von Deckung zu Deckung.

Ich folge den Lachsen immer tiefer in den Urwald, die ausgetretenen Bärenpfade benützend. Das Wasser wird zusehends seichter, Kiesel bilden den Grund des klaren, sauerstoffreichen Baches. Überall sind nun Lachse anzutreffen, Paare, argwöhnisch ihren auserkorenen Laichgrund bewachend, Einzeltiere, beharrlich Anschluß suchend und wütend verfolgt von verpaarten Männchen. Jetzt scheint sich auch unser Weibchen entschlossen zu haben. Ja, das muß sie sein, die Kiesbank, wo es als zartes Dottersackfischchen vor Jahren . . .

Behutsam nähere ich mich, kauere in den weichen Moospolstern. Im kristallreinen Wasser ist jede Phase der Hochzeit der Rotlachse perfekt erkennbar. Mit kräftigen Schwanzschlägen in seitlicher Lage, Kopf stromaufwärts, lockert und löst das Weibchen den Kies. Druck- und Saugwirkung spielen zusammen, die Strömung besorgt den Abtransport. Unermüdlich arbeitet das Weibchen, testet gelegentlich mit durchgebogenem Körper und Afterflosse die Nesttiefe.

Regelmäßig nähert sich ihm nun das Männchen, berührt es seitlich, gibt mit einem durch den Leib verlaufenden Zittern seine Bereitschaft zu erkennen – um im nächsten Moment wütend einen dieser lästigen Ne-

DAS ENDE DER LACHSE

Die von den Strapazen der wochenlangen Wanderung ohne Nahrungsaufnahme geschwächten Tiere müssen für ihre Hochzeit die letzten Kraftreserven ballen und sterben innerhalb von Tagen an Auszehrung und Erschöpfung.

benbuhler bachabwärts zu jagen. Endlich ist das Weibchen zufrieden. Es stellt sich mit weit geöffnetem Maul steil in die Strömung, preßt die Aftergegend in das Nest. Das Männchen schießt seitlich heran, löst damit den Laichvorgang aus. Unter heftigem Zittern der angespannten Muskeln und weit gefächerten Flossen, mit aufgerissenem Kiefer lassen die Partner Eier und Samen ab. Alles vermischt sich zu einer milchigen Wolke, Sekunden später sinken die befruchteten Eier in das Nest zwischen die schützenden Steine.

Ich sitze vollkommen der Welt entrückt am Ufer des namenlosen Baches. Was wußte ich bisher schon vom Lachs? Hier und jetzt, wo sich der große Zyklus schließt, eröffnet sich mir das Geheimnis des Lachses. Alles andere wird nichtig.

Ein lautes Krachen holt mich unverhofft auf den Boden des Bärenlandes Alaska zurück. Am anderen Ufer richtet sich ein massiger Körper . . .

Es erschien mir nicht ratsam, nach dem Bärenkontakt an den Laichgrund im namenlosen Bach zurückzukehren. Die Nacht verbrachte ich in der Schutzhütte der Ranger. Durch die dünne Glasscheibe sah ich gelegentlich einen fetten Bären ans Wasser ziehen.

Unser Pärchen im Bach wird den Laichvorgang wiederholen, drei, vier, fünf Mal, bis alle paar tausend Eier ausgestoßen sind. Dabei wird das Weibchen das folgende Nest jeweils etwas stromaufwärts ausheben, so das vorhergehende mit Kies auffüllen. Die befruchteten Eier liegen dann unter einer schützenden Schicht, bereit zur Keimung.

Für die Elterntiere ist das Ende vorprogrammiert. Zwar verteidigt das Weibchen die Laichmulde einige Zeit gegen nachrückende Paare. Parallel zu den morphologischen Umformungen und der geschlechtlichen Reifung setzen jedoch auch innere Veränderungen ein. Die Verkalkung der Blut- und speziell der Herzkranzgefäße sowie eine extrem gesteigerte Drüsentätigkeit führen zu schweren Schädigungen von Blut, Gewebe und Organen. Hinzu kommen beim Weibchen Abnützungserscheinungen, hervorgerufen durch das Ausheben der Laichmulde. Im Zeitraum von einigen Tagen wird das vom Tod gezeichnete Tier abgetrieben, strandet irgendwo. Auf tausend abgelegte Eier wird dereinst ein erwachsener Lachs zurückkehren.

Ich habe die Laichwanderung der Pazifischen Lachse verfolgt in grandiosen Naturlandschaften Kanadas und Alaskas, mit Eindrücken, die wohl nicht vielen vergönnt waren. Doch die Realität ist meist ernüchternd anders. Ganze Laichzüge gingen bald nach Erscheinen des weißen Mannes für immer verloren. Kaum noch ein Gewässer, wo nicht der Mensch in irgend einer Form den Lachsaufstieg erschwert oder unmöglich macht. Überhaupt werden die meisten Lachse draußen im Meer abgefangen – und die Nachfrage ist steigend. Wenn auch die Situation für den Pazifischen Lachs nicht so alarmierend ist wie für den atlantischen Verwandten: Ohne Zuchtanstalten würde vielerorts nichts mehr gehen. *Oncorhynchus* ist vorerst mal eine Ware.

Manchmal frage ich mich, ob der namenlose Bach mit der Wolfspur, dem gutmütigen Bären und den roten Lachsen nicht ein Traum war, ein fast zu schöner Traum. *Michel Roggo*

INFORMATIONEN

Aufsteigende Lachse können zwischen Juni und November grundsätzlich an den meisten in den Pazifik mündenden nordamerikanischen Flüssen beobachtet werden. Der sicherste Platz, um fischenden Bären zuzusehen, ist eine Plattform an den Brooks Falls im Katmai-Nationalpark in Alaska; beste Zeit: Juli bis Mitte August. Nicht minder spektakulär: Auf einer Zwei-Kilometer-Strecke des Adams River in der Roderick Haig-Brown Recreation Area bei Kamloops in British Columbia laichen Mitte Oktober bis zu zwei Millionen Rotlachse; besonders ausgeprägt ist dieser Laichzug im Vier-Jahres-Rhythmus (das ist erst 1990 wieder so weit.) Der schönste Beobachtungsplatz ist leider nur für zehn Personen täglich zugänglich: der McNeil River im gleichnamigen State Game Sanctuary 130 km von Homer in Alaska; hier werden die Besucher von (vorsichtshalber bewaffneten) Parkwächtern mitten ins Fischgebiet der Bären geführt. Auch frühzeitige Anmeldung bietet keine Gewähr für die Teilnahme: Alaska Departement of Fish and Game, Division of Game, P.O. Box 37, King Salmon, Alaska 99613.